

WAS IST DRAN AM „GAFFER-MYTHOS“?

HARALD KARUTZ, PROF. FÜR PSYCHOSOZIALES KRISENMANAGEMENT



Foto: privat

Wieder einmal: „Gaffer“ am Einsatzort. Diese widerlichen Typen, die sich am Leid anderer ergötzen, im Weg stehen und dämliche Kommentare abgeben! Wenn man die Berichterstattung in den Medien verfolgt, kann man sich nur wundern. „Was ist bloß mit den Menschen los?“, fragt man sich vielleicht.

Ehrlich gesagt, habe ich mich das auch gefragt. So neugierig, wie man es den „Gaffern“ unterstellt, bin ich selbst gewesen – und genau so hat vor einigen Jahren Forschung begonnen, um dem Phänomen dieser „Schaulust“ auf den Grund zu gehen. Jetzt, nachdem viele Recherchen abgeschlossen sind und meine Kollegin Professorin Marisa Przyrembel aus Berlin interessante Erkenntnisse aus Interview- und Fragebogendaten gewonnen hat, sollten wir innehalten und das Thema differenziert betrachten. Ich möchte schreiben, warum:

Natürlich können Personen, die sich an Einsatzorten unangemessen verhalten, eine ärgerliche Herausforderung sein. Natürlich kann es Konflikte geben, und natürlich ist in einigen Fällen auch eine unmittelbare Intervention angebracht: Werden Rettungsmaßnahmen behindert, muss selbstverständlich eine Sanktion erfolgen. Aber bezogen auf mehr als 3,5 Millionen Einsätze von Feuerwehr und Rettungsdienst pro Jahr ist das Problem längst nicht so groß, wie es in manchen Medienberichten geschildert wird. In den allermeisten Notfällen sind nur wenige zuschauende Menschen vor Ort – und die, die vor Ort sind, stören eher selten.

Tatsächlich gibt es eine Reihe von Handlungsmotiven, die Menschen bei Einsätzen zuschauen lassen, und diese Motive sind überwiegend sehr plausibel. Sicherlich spielt Neugier eine Rolle, eben-

so jedoch auch Anteilnahme, Besorgnis und Betroffenheit – diese Aspekte werden häufig übersehen. Und fast immer interagieren unterschiedliche Handlungsmotive miteinander. Nicht alle zuschauenden Personen sind also egoistisch, verroht und asozial: Diese pauschalisierende Bewertung trifft schlichtweg nicht zu.

Zuschauendes Verhalten gehört zum Wesen des Menschen. Man kann zum Beispiel nachlesen, wie es bei Gladiatorenkämpfen in der Antike oder bei Hexenverbrennungen im Mittelalter zugegangen ist. Man kann darüber nachdenken, warum Autorennen so spannend sind, warum Action-Thriller und True-Crime-Stories

„**ZUSCHAUENDES VERHALTEN GEHÖRT ZUM WESEN DES MENSCHEN.**“

auf ein solches Interesse stoßen – und warum es aktuell so etwas wie „dark tourism“ (Reise zu Orten besonderer Unglücksfälle oder Katastrophen) gibt.

Schon in den 1990er-Jahren berichteten Zeitungen über ein „neues Phänomen“, mit dem Rettungskräfte angeblich „immer häufiger“ konfrontiert würden. Daran wird deutlich: Zuschauende Menschen an Unglücksorten hat es immer schon gegeben; nach Möglichkeit sollte man sie hinnehmen und akzeptieren. Der Katastrophensoziologe Wolf Dombrowsky hat dies – ganz unaufgeregt – übrigens schon 1996 empfohlen.

Jetzt könnte man einwenden, dass doch zumindest die Handynutzung zugezogen hat: Was inzwischen alles fotografiert und gefilmt wird! In der Tat ist dieses Verhalten neu: Bestimmte technische Möglichkeiten haben früher nicht zur Verfügung gestanden. Interessant ist dazu aber eine weitere empirisch gewonnene Erkenntnis: Einsatzkräfte filmen und fotografieren an Unglücksorten nämlich ebenso wie Zivilpersonen – nur dass das eigene Verhalten als legitim betrachtet wird, während das Filmen und Fotografieren anderer verwerflich erscheint. Offenbar liegt hier ein sogenannter Attributionsfehler vor – eine verzerrte Wahrnehmung, die auch in anderen Zusammenhängen beobachtet werden kann.

Was bleibt also übrig vom „Gaffer-Mythos“? Nicht viel, wenn man sachlich und nüchtern auf die Fakten schaut. Was Medien berichten, ist eben keine wissenschaftliche Datenerhebung. Eigene Wahrnehmungen und Einschätzungen sind womöglich subjektiv verzerrt.

Die ständige Empörung, die sich vor allem in den sozialen Medien zeigt, ist aus meiner Sicht das eigentliche Problem. Wir sind fokussiert auf Negatives, obwohl wir uns doch auch über zahlreiche Ersthelfende freuen könnten! Es werden „Bestrafungen“ gefordert, anstatt hilfreiches Verhalten hervorzuheben und auszuzeichnen. Anscheinend liegt es näher, über andere zu schimpfen – und darüber, dass alles „immer schlimmer wird“. Sicherlich wird es sich auch gut anfühlen, selbst auf der moralisch „richtigen“ Seite zu stehen. Aber seien wir ehrlich: Wir sind alle Menschen, und so verhalten wir uns auch. ■